

Zur Debatte: Konsequenzen aus PISA ziehen

Angeregt durch die PISA-Studie wird derzeit auf verschiedenen Ebenen intensiv über eine Reform des Schulwesens diskutiert. Das ist sehr gut – denn Kritik an den Lehrkräften verbunden mit Forderungen nach mehr Leistung, mehr Tests, womöglich noch stärkere Differenzierung geht am Problem vorbei. Ausgebaut werden müssen Ganztagschulen, eine Verbesserung der vorschulischen Betreuung und eine nicht zu frühe Differenzierung, also eine verlässliche sechsjährige Grundschule. Dies ist für eine Förderung von Jungen und Mädchen sowie für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wichtig und notwendig. Die PISA-Studie zeigt u.a., dass nicht die Berufstätigkeit von Müttern, sondern der gesellschaftliche Stellenwert, der Erziehung und Ausbildung von Kindern beigemessen wird, für die Entwicklung und Förderung von Kindern und Jugendlichen maßgeblich ist. Damit dürfte die gerade in der BRD jahrelang geführte Diskussion über „Raben-Mütter“ ein für alle Mal beendet sein.

Bei der Diskussion insgesamt noch wenig berücksichtigt wird, dass die angestrebte Erziehungs- und Bildungsreform unbedingt auch Qualitätskriterien für **eine geschlechtsdifferenzierte Arbeit mit Mädchen und Jungen beinhalten** muss. Nur wenn in der pädagogischen Aus-, Fort- und Weiterbildung von Fachkräften für Kitas und Schulen, in Schulbüchern, bei der Entwicklung von Konzepten und Lehrplänen geschlechtsbewusste Ansätze angemessen berücksichtigt werden, können unsere Ergebnisse nachhaltig verbessert werden. Denn dass in Deutschland gerade Jungen (insbesondere aus Migrationsfamilien) schlecht abschneiden, hängt auch mit den Geschlechterbildern zusammen und den für sie fehlenden Identifikationsmöglichkeiten. In Kitas und Grundschulen fehlen Erzieher und Lehrer, die sich dieser Problematik bewusst sind. Es müssten alternative Entwürfe zu den (tradierten) Vorstellungen von Männlichkeit angeboten und vorgelebt werden.

Im Mittelpunkt bei allen Reformen muss die soziale Integration und individuelle Förderung stehen dazu müssen aber auch verstärkt geschlechtsbezogene Angebote für Mädchen und für Jungen gehören, die zum Überdenken der tradierten Rollenklischees motivieren. Dazu sind koedukative und geschlechtsdifferenzierte Angebote ebenso notwendig wie bewusste, das eigene Verhalten reflektierende Fachkräfte.

Die Vergabe von Zuschüssen ist an die Vorlage von geschlechterbewussten Konzeptionen in der jeweiligen Einrichtung zu binden. (Unter „geschlechterbewusst“ sind mädchen- und jungengerechte Inhalte und Methoden zu verstanden, die sowohl in geschlechtshomogenen Settings als auch in reflexiv koedukativen Lernformen ihren Ausdruck finden.)

Dabei ist es wichtig, von der „Problemdefinition“ Abstand zu nehmen. Mädchenförderung ist nicht notwendig, weil Mädchen Probleme haben, sondern weil eine nur koedukative Arbeit

Die lag-Sprecherinnen / Ihre Ansprechpartnerin:



Christine Müller
Stadt Göttingen
Hiroshimaplatz 1-4
37083 Göttingen
Fon (0551) **400-3305**
Fax (0551) 400-2887



Dagmar Schiller
Stadt Seelze
Rathausplatz 1
30926 Seelze
Fon (05137) **828-180**
Fax (05137) 828-460



Anna Maria Schmitz-Hülsmann
Stadt Osnabrück
Bierstraße 33-36
49074 Osnabrück
Fon (0541) **323-4441**
Fax (0541) 323-154441



Dr. Brigitte Vollmer-Schubert
Stadt Hannover
Friedrichswall 15
30159 Hannover
Fon (0511) **168-45301**
Fax (0511) 168-46699



Rosita Wismach
LK Northeim
Medenheimer Str. 6-8
37154 Northeim
Fon (05551) **708-376**
Fax (05551) 708-9131



Almut von Woedtke
Landkreis Hildesheim
Bischof-Janssen-Str. 31
31132 Hildesheim
Fon (05121) **309-316**
Fax (05121) 309-145

Mädchen nicht gerecht wird. Und Jungenarbeit in Kitas und Schulen ist wichtig, weil das traditionelle Männlichkeitsbild Heranwachsende behindert - wie die Ergebnisse der PISA-Studie belegen. Neben Stärke und Durchsetzungsfähigkeit ist heute für beide Geschlechter zunehmend Flexibilität, Einfühlungsvermögen, Kooperationsfähigkeit und Aufgeschlossenheit Neuem gegenüber sowie vernetztes Denken und Verstehen von Zusammenhängen notwendig. Selbstbewusstsein und Lernfähigkeit von Jungen und Mädchen wachsen in einer Atmosphäre, die die tradierten Rollenstereotypen bewusst abbaut.

Brigitte Vollmer-Schubert (Frauenbeauftragte Stadt Hannover und lag-Sprecherin)